



Der Landmaschinencorso steht in den Startlöchern

Esslingen. Die Fans in Esslingen sind für das heute geplante Fußballfest bestens gewappnet. In Sirnau steht ein mit Fahnen gespickter Nationaltraktor für den

Landmaschinencorso bereit. Die Begeisterung macht auch vor diesem Schornstein nicht halt, der oberhalb der Frauenkirche in den Nationalfarben leuchtet. Jetzt

muss sich nur das serbische Team in die ihm zugeordnete Rolle fügen und verlieren. Wer's noch nicht weiß: Anpfiff ist um 13.30 Uhr. (ber)

Foto: Rudel/Regenscheit

Radfahrkurse in den Ferien

Esslingen. Nur am 22. Juni können Eltern ihre Kinder bei der Polizeidirektion anmelden.

Die Kurse sind sehr beliebt: In den Sommerferien bieten die Verkehrserzieher der Polizeidirektion zusammen mit der Kreisverkehrswacht und der Verkehrswacht Neuffen-Teck wieder Radfahrkurse an. Die jeweils einwöchige, kostenlose Ausbildung findet in den Jugendverkehrsschulen des Kreises statt. Teilnehmen können junge Radlerinnen und Radler im Alter zwischen neun und zwölf Jahren. Am Ende der Ausbildung steht eine Prüfung. Wer sie besteht, erhält einen Radfahrausweis.

Wichtig für alle Eltern: Der Anmeldetermin ist ausschließlich der 22. Juni. In der Zeit zwischen 7.30 Uhr und 15.30 Uhr nimmt die Polizeidirektion Esslingen unter den Nummern 07 11/39 90-4 40 oder -4 44 die Anrufe entgegen. Insgesamt stehen drei Kurse zur Auswahl. Jeweils vom 9. bis 13. August finden Kurse in der Jugendverkehrsschule in Sielmingen und in Esslingen statt. Der Kurs in der Jugendverkehrsschule Altbach beginnt am 16. August und endet am 20. August.

Da beim Erlernen der Verkehrsregeln nicht nur die Praxis auf dem Rad trainiert, sondern auch theoretisches Basiswissen für die Straße vermittelt wird, benötigen die Kinder Schreibzeug. Auch ein passender Fahrradhelm und wetterfeste Kleidung müssen mitgebracht werden. Allerdings werden den Kindern Fahrräder zur Verfügung gestellt, so dass keine eigenen Räder erforderlich sind. hol

Trööööt! - die Fanfare kommt vom Albtrauf

Kirchheim. Die Firma Dima produziert die Zuluu - eine Vuvuzela, die durch besondere Power auffällt. Von Wolfgang Berger

Aus dem Weg, trööööt, trööööt, jetzt kommen wir!", schrieb die Boulevardzeitung mit den vier großen Buchstaben nach der WM-Premiere der deutschen Mannschaft. „Mit vier Toren haben wir Australien weggetrötet.“ So gesehen hat ein mittelständisches Unternehmen aus Kirchheim maßgeblichen Anteil am gelungenen Auftakt unserer Elf. Denn jede zweite Plastiktröte in Deutschland stammt aus dem Hause Dima.

Oliver Sigel, der Geschäftsführer des in Jesingen ansässigen Formenbauers, hat mit dem Fanartikel den richtigen Riecher gehabt. Nach einem Testlauf noch während der WM vor vier Jahren hat das Unternehmen die laut Eigenwerbung „wohl lauteste Fan-Fanfare der Welt“ diesmal in großem Stil in den Handel gebracht. Laut Sigel sind seit Februar rund eine Million Zuluus, die aus Markenschutzgründen nicht Vuvuzelas heißen, über die Ladentische gegangen, und die Nachfrage nach den Dingern, an denen sich wegen ihres ohrenbetäubenden Lärms die Geister scheiden, scheint nicht abzureißen. „Seit

den ersten Städte Verbote verhängt haben, sind die Verkaufszahlen um das Fünffache gestiegen“, sagt Sigel. „Die Produktion läuft auf Hochtouren.“

Das Sortiment umfasst die Tröte in verschiedenen Landesfarben. Es dominiert allerdings das Modell in schwarz, rot, gold. Die Firma ist aber auch auf das Weiterkommen des Schweizer Teams eingestellt. Neben der traditionellen Form haben die Kirchheimer eine dem Alphorn nachempfundene, rote Tröte auf Lager.

Zum Laufen gebracht hat den Run auf die Fanfaren letztlich ein Politiker aus Kirchheim. Der Landtagsabgeordnete Karl Zimmermann hatte 2006 einen Fernsehbeitrag über Fans in südafrikanischen Stadien gesehen, die auf der Vuvuzela bliesen. Der CDU-Mann war sofort begeistert. „Mit der Fantröte erobern wir den Weltmarkt“, kündigte er damals an und gewann prompt die Dima-Führung für die Idee. Hingegen äußerte sich die FDP-Lärmschutzexpertin und Bundestagsabgeordnete Judith Skudelny wie

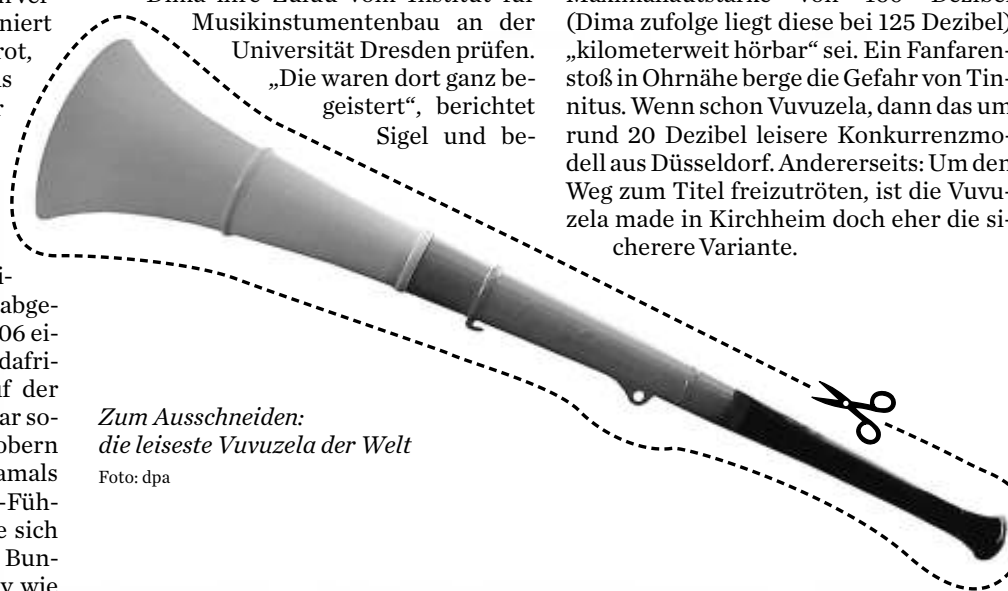
berichtet vor wenigen Tagen wegen der Gefahr von Hörschäden kritisch zum Einsatz der Tröten. Die Vuvuzela, die es übrigens auch zweiteilig in den Farben schwarz und gelb gibt, wird so zum Sinnbild einer in sich zerstrittenen Koalition.

Dabei ist die Vuvuzela, was in der Zulu-Sprache „Krach machen“ bedeutet, ein Instrument mit Harmoniepotenzial. So ließ Dima ihre Zuluu vom Institut für Musikinstrumentenbau an der Universität Dresden prüfen.

„Die waren dort ganz begeistert“, berichtet Sigel und be-

tont, dass es Leute gibt, die der Zuluu drei verschiedene Töne entlocken können. „Sie läuft unter Musikinstrument und sie ist auch ein Musikinstrument“.

Derweil hat die Vuvuzela auch die Hochschule Aalen auf den Plan gerufen. Dort hält sich die Euphorie in Grenzen. Professor Eckhard Hoffmann warnt vor dem Gebrauch der Zuluu, die mit einer Maximallautstärke von 160 Dezibel (Dima zufolge liegt diese bei 125 Dezibel) „kilometerweit hörbar“ sei. Ein Fanfarenstoß in Ohrnähe berge die Gefahr von Tinnitus. Wenn schon Vuvuzela, dann das um rund 20 Dezibel leisere Konkurrenzmodell aus Düsseldorf. Andererseits: Um den Weg zum Titel freizutrotzen, ist die Vuvuzela made in Kirchheim doch eher die sicherere Variante.



Zum Ausschneiden: die leiseste Vuvuzela der Welt

Foto: dpa

Ostfildern

Musikfestival mit 18 Nachwuchsbands

Junge Bands aus ganz Deutschland gibt es am Samstag, 26. Juni, im Zentrum Zinsholz in Ostfildern zu sehen und zu hören. Von 12 Uhr an werden die 18 Gruppen Musik unterschiedlicher Stilrichtungen - von Hardcore bis Alternative - auf zwei Bühnen zum Besten geben. Vor dem Zentrum werden DJs in einem Zirkuszelt Musik auflegen. Den kulinarischen Teil übernimmt das Projekt Sprungholz, das für Langzeitarbeitslose Jugendliche da ist. Im Anschluss an die Konzerte gibt es eine After Show Party mit Kessel Beatz aus Stuttgart. Neben der Musik soll bei der Veranstaltung auch das Thema Fußball nicht zu kurz kommen. Deshalb werden alle WM-Spiele des Tages auf einer großen Leinwand gezeigt. ks

Mehr über das Festival www.zinsholz.de

Stadt gibt als Obstbauer ein Beispiel für die Gütlesbesitzer

Ostfildern. Die Verwaltung will beweisen, dass Streuobstwiesen auch zum Geld verdienen taugen können. Von Karen Schnebeck

Statt auf Appelle setzt die Stadt Ostfildern künftig auf Äpfel: Sie betätigt sich in den kommenden Jahren als Streuobstwiesenbauer. Auf einer Modellfläche will die Kommune zusammen mit der Arbeitsgruppe Streuobst (siehe Kasten) beweisen, dass sich die Ökologie durchaus mit der Ökonomie verbinden lässt. Die Kommune hofft, dass sich mit der Zeit immer mehr Streuobstwiesenbesitzer neu für ihre Grundstücke und deren - bisher oft aufwändige - Pflege begeistern lassen.

In der jüngsten Sitzung des Ausschusses für Technik und Umwelt hat der Leiter des Tief- und Gartenbauamts, Thomas Andler, den Gemeinderäten berichtet, wie das Streuobstwiesenprojekt voran kommt, denn zu sehen ist davon auf den Flächen

rund um die Stadt bisher noch nichts. Man habe sich in den vergangenen Monaten intensiv mit dem Thema beschäftigt, so Andler. Im Juli will sich die Arbeitsgruppe erneut treffen und die Streuobstwiesenkonzeption fertig stellen. Schon jetzt habe die Stadt rund 35 000 Euro in das Projekt investiert. Auf einer Fläche oberhalb des Friedhofs in Scharnhausen hat die Stadt Streuobstwiesen gekauft oder gepachtet, um eine zusammenhängende Musterfläche zu schaffen, die weiter wachsen soll.

Bisher, so Andler, habe die Stadt lediglich etwas mehr als einen Hektar zusammen. „Bei vielen Grundstücksbesitzern haben wir auf Granit gebissen.“ Andler hofft aber, dass Flächen hinzukommen, wenn das Projekt angerollt ist. Aus den bisheri-

gen „Handtuchstücke“ sollen nach und nach große zusammenhängende Stücke entstehen, deren Bewirtschaftung sich für Landwirte lohnt und die ihren Besitzern daher auch Geld einbringen.

Im Herbst wollen die städtischen Mitarbeiter auf der Modellfläche 80 Obstbäume pflanzen, die in zehn bis 15 Jahren Erträge abwerfen werden. Die wirtschaftliche Nutzung der Fläche soll freilich schon wesentlich früher beginnen. Denn auch der Grasschnitt könne etwas einbringen, erklärt Andler. Die Stadt habe bereits einen Landwirt gefunden, der die Wiesen mähen und das Heu seinen Tieren füttern wird.

„Um eine Streuobstwiese gewinnbringend zu nutzen, gibt es zwei Einnahmequellen“, erklärt er. „Da ist zum einen der Grasschnitt als Futtermittel für Tiere und zum anderen natürlich der Ertrag der Bäume.“ Damit beide Möglichkeiten ausgeschöpft werden könnten, müsse die Fläche allerdings groß genug sein. Eigentlich, so And-

ler, brauche man vier zusammenhängende Hektar, damit sich der Grasschnitt lohne und etwa zehn Hektar, damit man vom Ertrag der Bäume leben könne. Das Hauptziel der Stadt ist deshalb, den Wiesenbesitzern klar zu machen, dass sie ihre Wiesen zusammenlegen müssen.

NATURSCHUTZ MIT APFELSAFT

Lebensraum Seit 1965 ist die Zahl der Streuobstwiesenbäume im Land von etwa 20 Millionen auf rund 9,3 Millionen zurückgegangen. Auch in und um Ostfildern werden immer mehr Streuobstwiesen aufgegeben, weil die Pflege der Grundstücke vielen zu mühselig ist und sich finanziell nicht lohnt.

Arbeitsgruppe In Ostfildern hat sich im Jahr 2008 die Arbeitsgruppe Streuobst zusammengetan. Sie setzt sich aus Mitgliedern von Vereinen, Verwaltung und des Gemeinderats zusammen. Informationen unter 07 11/3 40 44 96. ks

schnell scharf sehen.

Optical Express
Europas Nr. 1 in Sachen Augenlaserbehandlungen

Kostenloser Infoabend!
Montag, 28. Juni 2010 um 19:30 Uhr
Dr. Kirsten Reinhard • im Optical Express Zentrum Stuttgart
Info und Anmeldung www.opticalexpress.de

Europas
Nr. 1
in Sachen
Augenlaser-
behandlungen

Gebührenfrei 0800 220 4000